

BELPMOOS Köniz will der Stadt Bern die Grundwasserfassung Selhofen abkaufen. Der Gemeinde geht es auch um den Hochwasserschutz. Seite 25

BERN

DATENSCHUTZ Die Sicherheitsvorgaben bei der Informatik der Kantonsverwaltung genügen nicht: Das hat ein externes Gutachten ergeben. Seite 29

Der Panflötenspieler auf der Planalp

Besuch bei **Peter Flück**, der sich nach seiner Pensionierung den «unspektakulären Wunsch» erfüllt, allein auf einer Alp zu überwintern

Nein, um eine Grenzerfahrung geht es nicht. Auch nicht um eine Überlebensübung à la Salenweidli. Peter Flück will nach seiner Pensionierung nur erfahren, wie es ist, einen Winter lang allein zu sein – sich «einschneien zu lassen».

WALTER DÄPP

Zum Mittagessen könne er eine Berner Platte mit Dörrbohnen anbieten, meint er am solarbetriebenen Handy – weshalb «ein frisches Würstli» aus dem Dorf natürlich sehr willkommen wäre. Und: Für den Aufstieg von Brienz auf die Planalp, mit Ski oder Schneeschuhen, sei mit rund zwei Stunden zu rechnen.

Wie abgemacht steht er dann da, einige Wegkurven unterhalb der Alp, im tief verschneiten Bergwald. Und er scheint sich auf den Besuch zu freuen, obschon er sich ja eigentlich einen Winter lang auf die Alp zurückgezogen hat, um allein zu sein – um herauszufinden, wie es nach einem langen Berufsleben ist, temporär auf die Annehmlichkeiten der urbanen Zivilisation und des gewohnten Zusammenlebens mit seiner Frau zu verzichten, mit sich «z Schlag z cho», wie er sagt. Er hat Tee bereitgestellt, und im «Blackerli», im kleinen Ferienhäuschen, das er vor über dreissig Jahren grösstenteils eigenhändig gebaut hatte, ist es gegen Mittag angenehm warm.

Die militärische Karriere

Peter Flück, Jahrgang 1942, ein in Bern lebender gebürtiger Brienzler, war Mechanikermeister und seit 1967 in verschiedenen Chargen im EMD und späteren VBS tätig – zuletzt, bis zur Pensionierung, als Ausbildungschef der Festungstruppen, die Ende 2003 aufgelöst wurden.

«Es gibt immer noch Festungen», sagt er, «doch der Personal- und Unterhaltsaufwand steht in keinem Verhältnis mehr zu ihrem heutigen militärischen Nutzen. Deshalb werden sie liquidiert.» Die grossen militärischen Festungen aus dem Zweiten Weltkrieg seien aber «Zeichen ihrer Zeit – so, wie es im Mittelalter die Burgen waren».



Hoch über dem **Brienzersee**: Für Peter Flück ist der Klang der Panflöte etwas, das seine «Seele erfüllt».

WALTER DÄPP

Doch hier oben, auf der Planalp, sei seine beruflich-militärische Zeit endgültig Vergangenheit, sagt er, hier sei er anderweitig beschäftigt: Mit sich – und mit der vielen Zeit, die er zur Verfügung habe. «Ich weiss nicht, wie es bei andern ist», sagt er, «aber ich bin in meinem Leben noch nie längere Zeit allein gewesen.»

Von einem ruhigen Winter auf der Alp habe er deshalb schon lange geträumt. Doch nun sei der Alltag hier oben ausgefüllt: Mit Holzen, Heizen, Schneeschaukeln, Kochen, Abwaschen, Waschen, Putzen. Allein schon das wöchentliche Brotbacken im Holzofen vor dem Haus sei eine aufwändige Sache: «Für diese beiden Pfänderli habe ich rund drei Stunden aufgewendet. Doch nun finde ich es herrlich, dieses Brot.»

Auch einmal nichts tun

Langeweile kenne er nicht, sagt er, seit Anfang Dezember koste er jeden Augenblick auf der Alp aus, auch wenn es «stürmt und hudlet».

Und er versuche, sich eine gewisse Struktur zu geben. In seinem Tagebuch ist nachzulesen, was er damit meint: Dass er beabsichtigt, sich «täglich und bei jedem Wetter» zu bewegen, sein Gewicht zu kontrollieren, jede Woche Kleider zu waschen, die Küche zu putzen, sich zu rasieren – «nicht zu versimpeln und zu verwildern». Laut Tagebuch hat er sich aber auch vorgenommen, «gelegentlich in die Sonne zu blinzeln, nichts zu tun und dankbar zu sein für alles, was mir das Leben bisher gebracht hat».

Kein Fernsehen nötig

Andere begäben sich nach ihrer Pensionierung auf den Jakobsweg, gingen in die Wüste oder reisten nach Pattaya, wenn sie loslassen und zu sich selber finden wollten. Ihn ziehe es eben auf die Alp, sagt er. Hier fühle er sich geborgen, auch wenn auf der anderen Seite des Mühlebachs manchmal Lawinen vom Brienzler Grat herunter donnerten. Stromanschluss hat das Haus auf der Planalp nicht,

Flück führt deswegen aber kein karges Aussteiger- oder Einsiedlerleben. Sein selbst gebasteltes «Kraftwerk», das von Solargeneratoren gespeist wird, gibt ihm das nötige Licht und die Energie für CD-Player, Laptop, Handy und Radio. «Fernseher brauche ich keinen.» Wenn er zum Fenster hinausschaue, habe er Fernsehen genug: Den Blick hinüber zum Ahorn, hinab auf den – eben im diffusen Gegenlicht schimmernden – Brienzersee und hinauf zu den Bergkuppen der Faulhornkette. Und er verfolge den oft spektakulären Wandel des Wetters, den Lauf der Sonne – im Moment gehe sie beim Wendelhorn auf und beim Morgenberghorn unter.

Zum Lesen habe er noch nicht die erwartete Zeit gefunden, sagt er: Das dicke Buch «Berns mutige Zeit – das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt», das er mitgenommen hat, sei noch fast ungelesen. Und auch das geplante Erlernen der altdeutschen Handschrift sei erst in Ansätzen erfolgt.

Etwas sei ihm aber auch hier oben lieb und heilig: Das Panflötenspiel. Er spielt täglich mindestens eine Stunde. Schon vor über dreissig Jahren habe der Klang der Panflöte seine «Seele erfüllt» – seit George Zamfir erstmals in der Schweiz aufgetreten sei. Aber erst vor fünfzehn Jahren sei er «voll eingestiegen». Zuhause in Bern übe er meist in der Waschküche – wegen der guten Tonresonanz und um die übrigen Hausbewohner nicht zu stören. Doch hier finde er es stimmungsvoll, draussen zu spielen. «Schwer zu beschreiben, was die Wirkung der Panflöte auf mich und mein Gemüt ausmacht; das kann man nur spüren.»

Sich nicht so wichtig nehmen

Auf der tief verschneiten Planalp denkt Peter Flück auch grundsätzlich über sein Leben nach – auch darüber, wie endlich es nun, nach der Pensionierung, noch ist. Hier werde ihm bewusst, wie relativ seine Bedeutung im Beruf gewesen sei. Und hier falle es

ihm leicht, sich nicht mehr so wichtig zu nehmen, sondern dankbar zu sein, dass es ihm gut geht. Letztes Jahr seien vier seiner Brienzer Schulkolleginnen und -kollegen beerdigt worden. Und er lebe – sei gesund und glücklich. Und versuche, sich weiterhin «nicht immer über das zu ärgern, was sowieso nicht zu ändern ist», sondern sich «über die kleinen, schönen Dinge zu freuen, die mir begegnen».

Alpenbraunellen und Meisen

Er nimmt ein Blatt Papier hervor, schneidet einen schmalen Streifen ab, der den Lebensmassstab darstellen soll. Dann faltet er ihn in mehrere Abschnitte und macht so sichtbar, was für ihn an Lebenszeit noch übrig bleibt. Drei Viertel seien vorbei, sagt er, da bleibe nicht mehr Zeit für alles – «nur noch für das, was wirklich wichtig ist».

Wichtig sind ihm gegenwärtig zum Beispiel die Vögel, die ihm auf der Alp Gesellschaft leisten: Die Alpenbraunellen, die Kohlmeisen, die Blaumeisen, die Tannenmeisen, die Distelfinken, die Eichelhäher oder die Amseln. Und mit Interesse beobachtet er jeden Morgen die neuen Tierspuren im Schnee, die ihm zum Beispiel zeigen, ob der Fuchs in der letzten Nacht wieder seinen gewohnten «Chehr» gemacht hat.

Sogar noch frische Trauben

«Grossartig», sagt er, «ich bin privilegiert, hier sein zu dürfen – hier auf der Planalp, einer ursprünglichen Walsersiedlung, zu der es Sorge zu tragen gilt.» Ihm fehle nichts, er habe alles – eine warme Wohnung, genügend Lebensmittel, die er im Herbst heraufgebracht habe, sogar noch Trauben, die er im kalten Keller aufgehängt hat und die erstaunlich frisch geblieben sind. Hier seien viele Zwänge weit weg: «Hier stürmt und 'guxet' es, aber es flattern mir keine Einzahlungsscheine ins Haus – auch wenn sie mich später wieder einholen werden. Und hier brauche ich kein Geld.»

Hier oben sei es ihm wohl. Und er finde es auch grossartig von seiner Frau, dass er sich bei ihr für einige Monate «vom Alltag dort unten» habe abmelden dürfen.

«Gescheite Automaten» sind technisch möglich

Hersteller und Vertreiber von Zigarettenautomaten kennen Lösungen für **Automaten mit Zutrittsbeschränkungen** – noch seien sie aber nicht realisierbar

MARCELLO ODERMATT

«Bringt doch nichts.» – «Macht keinen Sinn.» – «Unrealistisch.» So kommentieren Zigarettenautomatenhersteller und Gastrobernen

REKLAME

UMSORGTER
WOHNEN IM ALTER

FRAGEN SIE UNS!

Jolimont
Alterswohn- und Pflegeheim
Reichenbachstr. 39–41, 3004 Bern
Telefon 031 306 24 24
www.alterssiedlung-jolimont.ch

Entscheid des Grossen Rats, den Verkauf von Zigaretten an Minderjährige zu verbieten (gestern im «Bund»). Denn der Rat beschloss per Motion auch, dass der Automatenverkauf nur Betreibern zu gestatten sei, die den Verkauf an Minderjährige durch geeignete Massnahmen verunmöglichten. Die FDP wehrte sich dagegen, weil sie dies als nicht umsetzbar erachtete.

Indes: So unmöglich scheint die Sache nicht zu sein. Zwar stösst das geplante Verbot aus grundsätzlichen Überlegungen auf Kopfschütteln. An Techniken für Zigarettenautomaten mit Zutrittsbeschränkungen tüfteln die Firmen aber bereits seit längerem. Es handle sich nur um Ideen, sagt Markus Wehrli, Geschäftsführer der Restomat AG. «Wir suchen Lösungen. Noch aber liegen sie nicht pflanzenfertig vor», sagt Felix Kämpf, Geschäftsführer der Cigomat AG. Und auch die Selecta AG, die in ihren Snack- und

Getränkeautomaten Zigaretten anbietet, spricht von «technischen Vorrichtungen in Entwicklung». Ziel: Während der Schokoriegel normal aus dem Automaten geholt wird, muss für Zigaretten eine Zusatzübung unternommen werden. Oder wie es Presse-

FUMOIR

www.ebund.ch/serien

sprecherin Karin Marti sagt: «Der Automat ist gescheitert.»

Als Ideen werden genannt: Eine Kreditkarte mit Chip, der das Alter speichert, schaltet den Zugang zum Automaten frei. Gar eine Freischaltung per Handy wird in Betracht gezogen. Eine andere Möglichkeit ist die Freischaltung per Fernbedienung. Weiter wird das Jetonprinzip genannt: Besucher müssten an der Bar oder beim

Personal Jetons holen, mit denen sie die Zigaretten ziehen können.

Dies passt Gastrobernen, dem Arbeitgeberverband für Restauration und Hotellerie, nicht. Mit dem Verbot werde die Verantwortung von den Eltern und der Schule den Restaurants übertragen, so Vizepräsident Jürg Ingold. Der Schwarze Peter werde weitergegeben.

Wehrli und Kämpf sehen es ähnlich. Die präventive Begleitung der Jugendlichen über Familie und Lehrer sei besser, so Kämpf. Ein Verbot reize die Jungen erst recht, Zigaretten zu rauchen. Schliesslich handle es sich ja um eine «aufmüpfige Altersklasse», sagt Wehrli. Und was komme als Nächstes, fragt er rhetorisch. Das Hamburgerverbot? Weiter stossen sich die Firmen daran, dass die Kantone, wie jetzt Bern, vorpreschen. Vielmehr möchten sie eine nationale Lösung. Für Jugendliche sei es ungläubig, wenn sie im einen

Kanton Zigaretten kaufen könnten, im andern nicht. «Der Staat macht sich lächerlich», so Wehrli. Als illusorisch bezeichnen die Firmen den Zeitplan. Der Kanton Bern möchte das Verbot bereits im nächsten Jahr einführen. Für die Realisierung entsprechender Automaten verlangen die Firmen aber eine Frist von fünf Jahren. Alles andere sei ein «unfares» Vorgehen, so Wehrli.

Höhere Schwelle für Jugendliche

Anders die Reaktionen bei Contact, der Berner Gruppe für Jugend- und Suchtarbeit, und Berner Gesundheit (BG). Das Verbot wird von beiden Stellen als sinnvoll erachtet. Es wirke konsumhemmend, vermutet Fritz Brönnimann von Contact. Das Verbot sei aber nur eine Massnahme unter vielen. Es brauche Prävention, hohe Zigarettenpreise, so Jürg Fassbind von der BG-Stelle. Allerdings befürchtet er ein Durcheinander der Alters-

grenzen, womit die unterschiedlichen Alterslimiten für den Konsum von Suchtmitteln angesprochen wird. Die Kehrseite der Medaille indes ist laut Brönnimann, dass im Einzelfall Jugendliche die Konsequenzen von Verboten ausloten. Dennoch: Die Schwelle, sich Zigaretten zu kaufen, sei nun höher.

REKLAME

Neue Defizite und Schulden? NEIN

Die Steuerinitiative bedroht den Kanton!

Grünes Bündnis Kt. Bern, Grüne Freie Liste Kt. Bern, IG Velo Kt. Bern, pro natura Kt. Bern, Heimverband Kanton Bern, insieme Kt. Bern, Kantonale Behindertenkonferenz, SBS Sektion Bern, Junge Alternative JA!, Gewerkschaftsbund Stadt Bern u. Umgebung, Gewerkschaft vpod, Vereinigung kleine und mittlere Bauern VKMB, Procab Berner Oberland Ost, Verkehrsclub VCS Kanton Bern, WWF Bern.